

# Der Messias ist einer von euch

Eine alte Geschichte mit dem Titel *Das Geschenk des Rabbiners* erzählt von einem Abt, der einen jüdischen Meister fragt, ob er einen Rat für ihn habe, wie er sein vom Aussterben bedrohtes Kloster retten könne. Der Rabbi verneint und die beiden Männer verbringen den Abend miteinander in Trauer über den Verlust der Spiritualität in der Gesellschaft und versunken in die Lektüre der Thora. Zum Abschied bekräftigt der Rabbi nochmals, er könne nicht helfen und fügt hinzu, er wisse nur, dass einer der Männer im Kloster der Messias sei. Als der Abt mit dieser rätselhaften Botschaft zu seinen Mitbrüdern zurückkommt, breitet sich die Ratlosigkeit weiter aus. Was konnte der Rabbiner bloß gemeint haben? Im Folgenden erzählt die Geschichte, wie jeder der Mönche darüber nachdenkt, ob etwas dran sein und einer von ihnen tatsächlich der Messias sein könnte: Vielleicht der Abt? Oder Bruder Thomas? Sicher nicht der mürrische Elred, der andererseits mit seiner Kritik letztlich doch immer recht hat. Unmöglich kann es der farblose Philipp sein. Obwohl – er ist wie durch ein Wunder stets da, wenn man ihn braucht. So überlegen die Mönche hin und her und beginnen, einander mit außerordentlichem Respekt zu behandeln für den Fall, dass einer von ihnen der Messias sei. Und für den äußerst unwahrscheinlichen Fall, dass er selbst der Messias sei, beginnt jeder Mönch, sich mit ebensolch großem Respekt zu behandeln. Man weiß ja nie ... Im Lauf der Zeit geht von dem Kloster eine so starke Anziehungskraft aus, dass zunächst wieder viele Gäste kommen und sich schließlich mehr und mehr junge Männer den Mönchen anschließen. So endet die Erzählung mit einem kraftvollen Bild: „Auf diese Weise wurde das Kloster innerhalb einiger Jahre wieder zu einem blühenden Orden und dank des Geschenks des Rabbiners ein vibrierendes Zentrum von Licht und Spiritualität in der ganzen Gegend.“



Die Geschichte mag naiv erscheinen angesichts der Brutalität und Niedertracht, mit der wir auf dieser Welt konfrontiert sind. Doch gerade in der Ohnmacht ist es so wichtig, sich zu erinnern, dass wir in unserem eigenen Umfeld Liebe versprühen und Frieden stiften können. Das ist oft schwer genug. Wenn wir ehrlich sind, spüren wir die dunklen Kräfte auch in uns: Wut, Hass, Neid, Gier ... Wer kennt sie nicht, seine persönliche Wurzelsünde, die ihn trotz aller Entwicklungsarbeit immer wieder mal fest am Wickel hat? Nicht minder finster ist es, wenn sich die Aggression gegen uns selbst richtet in Form von Abwertung oder Minderwertigkeitsgefühlen. Der Gedanke an die Parabel vom weisen Rabbiner hilft mir, meine Gefühle zu zählen und ihnen etwas Freundliches und Liebevollendes entgegenzusetzen, sowohl im Umgang mit meinen Mitmenschen als auch mit mir selbst.

Ein Meditationstext des Jesuiten Anthony de Mello betrachtet auf besondere Weise das Weihnachtsgeschehen: Er lädt dazu ein, sich vorzustellen, dass die Engel bei der eigenen Geburt genauso frohlockt haben wie bei der Geburt Jesu. Vielleicht mögen Sie einmal ausprobieren, über den Satz zu meditieren: „Ich bin ein Geschenk für diese Welt.“ Und falls Sie zuhause eine Krippe aufbauen, könnten Sie versuchsweise statt des Jesuskindes einmal einen Spiegel hineinlegen. Vermutlich sind weder Sie noch ich der Messias, aber eines ist sicher: Das Göttliche wohnt in uns und ist auch durch uns Mensch geworden. In diesem Sinne können wir Heilsbringer sein, nicht nur an Weihnachten, sondern an allen Tagen unseres Lebens.

**CLAUDIA MÖNIUS**

studierte Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien an der Universität Passau. Sie ist Beraterin und Buchautorin und lebt bei Nürnberg und in Wien.

[www.mutmacherei.de](http://www.mutmacherei.de)